Mpl. 2640-C

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr. 1 Jänner 1968 4.Jhrg.

Schabrackenlibelle und Tintenfischpilz, zwei bemerkenswerte Erscheinungen des Sommers 1967

(Franz RESSL, Purgstall)

Landesbibliothek Wien

Der in seinem Witterungsablauf außergewöhnlich konstante Sommer 1967 brachte für viele Arten eine günstige Vermehrung und Ausbreitung. In Bezirk Scheibbs konnten zwei sensationelle Funde aus dem Tier- und Pflanzenreich getätigt werden, die als Einwanderer aus dem Süden nicht nur für unseren Bezirk eine Neuheit darstellen, sondern auch für Österreich in tier-und pflanzengeographischer Hinsicht beachtenswerte Nachweise repräsentieren.

Am 24.Juli 1967 konnten H.RAUSCH und ich an der Seebachlacke in Kienberg bei Gaming die Schabrackenlibelle (Hemianax ephippiger) längere Zeit beobachten. Diese Wüstenlibelle ist in den Devastationsgebieten von der Sahara bis nach Indien beheimatet und wird vermutlich mit dem Schirokko oft in großen Schwärmen nach Südeuropa verfrachtet, von wo sie in witterungsbedingt günstigen Jahren vereinzelt die Alpen überquerend, in Mitteleuropa als seltener Irrgast auftreuzt. In Österreich letztmals 1924 festgestellt, erschien die Schabrackenlibelle (ihr Name rührt von dem hellblauen Sattel an der Hinterleibsbasis der Männchen her) durch die warme Witterung begünstigt, auch 1967 wieder in unseren Landstrichen. Auf eine diesbezügliche Anfrage bei der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien, teilte Dr. F.Hufnagl folgendes mit: "Das bisherige sommerliche Schönwetter in Mitteleuropa ist durch die Nordverlagerung des subtropischen Hochdruckgürtels bedingt, die warme Witterung durch eine Zufuhr subtropischer Luftmassen, die mit vorherrschend südwestlichen Höhenwinden aus dem Raum Nordwestafrika über Südwesteuropa bis in den Alpenraum verfrachtet wurden. Vor allem im Zeitraum vom 13. bis 24.Juli dieses Jahres wurde in nahezu allen Niveaus eine markante Südwestströmung festgestellt, nur in unmittelbarer Bodennähe war es zumeist windschwach. Diese Tatsache läßt ein Einfliegen von Insekten aus südlichen Zonen ohne weiteres zu und wird den Einflug sicherlich begünstigt haben."

Zwei Tage nach der Beobachtung der Schabrackenlibelle(26.7.1967), gelang dem Wirtschaftbesitzer Anton BRANDHOFER (Straßbauer) aus Petzelsdorf ein nicht minder interessanter Fund. Auf einem schmalen, von Obstbäumen bestandenen Rasenstreifen unweit seines Anwesens fand er einen Pilz, der, wie er mir bei der Überbringung sagte, "wie eine Lilie aussieht". Tatsächlich handelt es sich um einen Blumenpilz und zwar um den sogenannten Tintenfischpilz (Anthurus archeri), der in Form und Farbe stark den Fangarmen des Tintenfisches ähnelt.

Ich legte das für unsere Gegend seltene, intensiv nach Anis "duftende" Exemplar in Alkohol und sandte es an die Botanische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Zur Verbreitung der Art wurde vom Museum mitgeteilt, daß sie aus Tasmanien beschrieben und aus Australien, Neuseeland, Afrika, Südamerika und Mauritius bekannt ist. 1914 erstmals in Europa in den Vogesen nachgewiesen, ist sie dort und im Schwarzwald heute häufig. Die weitere Ausbreitung in Europa erstreckt sich über Baden, Württemberg und Oberbayern (in letzterem Gebiet erst ein Nachweis). 1942 erstmalig in der Schweiz festgestellt, gelang 1948 der Erstnachweis für Österreich im Bundesland Ober-Österreich, doch soll angeblich schon vorher in der Wachau der Tintenfischpilz gefunden worden sein. Da letztere Angabe nicht publiziert wurde, stellt der Petzelsdorfer Fund den ersten sicheren Nachweis für Niederösterreich dar. (Von dem prächtigen Exemplar erschien im EXPRESS Nr.2990 vom 19.11.1967, Seite 3, eine fotographische Aufnahme mit folgender Legende:
"Dieser Tintenfischpilz zählt zu den botanischen Besonderheiten ersten Ranges. Der Tintenfischpilz, der in Tasmanien beheimatet ist, wurde vor kurzem in einem Garten in der Nähe von Scheibbs gefunden. Zur Zeit befindet sich diese ausnehmend schöne Rarität im Wiener Naturhistorischen Museum.")

Von der Patrimonialherrschaft Weinzierl zur Großgemeinde Wieselburg-Land

(Karl Kraushofer, Weinzierl)

6.Fortsetzung

1880: Bürgermeister und 1.Gem.-Rat unverändert. 2.Gmdrt: Bartenstein Caspar Braumeister
1883: Bgmst.: Winter Joh. Wbs.u. Schlossermeister.
1. Gmdrt.: Bartenstein Caspar, Brauhausbes.; 2. Gmdrt.; Lasser Engelbert, Gastwirt.
1889: Bgm.u.1. Gmdrt. unverändert. 2.Gmdrt.: Lasser Alois Hausbes.
3. Gemdrt. Holinka Wenzel Maurermeister.
1891: Wird erstmalig ein Gemeindebeamter erwähnt: Kastenhofer Johann.
1905: Bgm.: unverändert. 1. Gmdrt: Bartenstein Kaspar, Direktor der Wieselburger Aktienbrauerei, 2. Gmdrt.: Holinka Wenzel Maurermeister; 3.Gmdrt.: Loßgott Josef Kaufmann,

Nach der Eingliederung der Ortsteile Rottenhaus und Mitterwasser erwähnt der Amtskalender 1914 als neuen Bürgermeister: Fahrner Anton. Da aber gerade in der mündlichen Überlieferung über diese Wahl widersprechende Angaben bestehen, in der Gemeinde hierüber die Protokollbücher fehlen, war es notwendig, das Amtsblatt Nr.27 der Bez. Hauptm. Scheibbs, sowie das Landesgesetzblatt Nr.32 aus dem Jahre 1913 durchzusuchen. Um die Meinung der einzelnen Fraktionen zu kennen, wurden aus den Jahrgängen 1913 der "St.Pöltner -Zeitung", "St.Pöltner Deutsche Volkszeitung" und "Erlauftalbote" Auszüge gemacht. Die sehr heftigen kontroversiellen Auseinandersetzungen, die erst nach den Wahlen begannen, geben viele Hinweise. Eindeutig können wir diesen Zeitungen entnehmen, daß am Montag 9. und Dienstag 10. Juni 1913 die Gemeindewahlen stattfanden, bei der die Liste Fahrner auf Anhieb alle 17 Mandate errang. Die 17 Gemeinderäte waren:
1. Wahlkörper: Friedrich Girjeck, Brauereidirektor; Hubert Schinner Baumeister, Direktor Herrmann Schredt, Gemeindearzt; Karl Stummer, k.k. Wirtschaftsinspektor,

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs
(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Die "Türkenschanze" bei Stefansberg.

Im Sommer 1955 hörte Verfasser in Purgstall von einer "Türkenschanze", die sich beim Hofe Stefansberg befinden solle. Aber erst am 10.11.1955 konnte er sie aufsuchen.
Die "Schanze" liegt ungefähr 200 Schritte westlich vom Hofe Stefansberg, Gemeinde Hochrieß, Rotte Aneishaufen Nr.7, auf einem bewaldeten Höhenrücken, der aus der K.G. Hochrieß in die K.G. Petzelsdorf nach Süden vorspringt, und über jenen fünf Höfen, welche das "Dörfl" von Petzelsdorf bilden. Über den genannten Höhenrücken zieht sich hier genau von Norden nach Süden ein 38 m langer Wall, der an der Sohle 3-5m, an seiner Krone aber 1 m breit ist. Während er in der Mitte des Höhenrückens kaum 1/2 m über dem Boden aufragt, beträgt seine Höhe an der südlichen Flanke des Höhenrückens etwa 2.30 m, an der nördlichen gut 3 m, innerhalb des Walles aber beiderseits nur je 1 m. Die Scheitelfläche (Wallkrone) bildet eine waagrechte Ebene. An seinen beiden Enden schließt an diesen Nord-Süd-Wall von Osten her je ein weiterer Wall in einen rechten Winkel an. Ihre Scheitelflächen liegen in der gleichen Ebene mit der Wallkrone des N.S.-Walles. Da der Höhenrücken gegen Osten, gegen den Hof Stefansberg zu, leicht ansteigt, laufen die beiden Wallflügel bald aus: der nördliche nach 35 m, der südliche schon nach 22 m. Im Osten fand sich übrigens keine Spur eines Walles. Alle drei Wälle waren damals am 10.11.1955 (und auch bei späteren Besuchen noch) völlig ungestört und bestens erhalten. Nun aber, vor wenigen Wochen, als Verfasser die Anlage wieder aufsuchte, fand er fast alles zerstört - nachdem es durch Jahrhunderte, vielleicht sogar durch sehr viele Jahrhunderte, unbeschädigt erhalten geblieben war !

Der Platz innerhalb der Wallanlage soll früher den Namen "Vogeltenn" geführt haben. Der damalige (1955!) Herr Bürgermeister von Petzelsdorf berichtete dem Verfasser, er hätte einen alten Knecht des Hofes Stefansberg gekannt, welcher ihm erzählte, er habe wiederholt Bäume "auf der Vogeltenn" gefällt. Da hätte es nun jedesmal, wenn ein Baum auf dem Boden aufgeschlagen, einen hohlen Ton gegeben. Es müsse daher unter den Schanzen ein Hohlraum sein, es müsse dort eine Burg gestanden sein". Der Knecht habe auch durch Jahre hindurch sich mit dem Gedanken getragen, nach der Burg zu graben, sei aber nie dazugekommen.

Nun, eine "Burg" stand dort, das kann wohl mit Sicherheit gesagt werden, nicht ! Es findet sich auch in der ganzen Umgebung kein einziger Name, der auf eine "Burg" hinweise, auch scheint es keine Sagen um die Schanze zu geben.

Nicht daran zu zweifeln ist jedoch, daß es sich bei dieser "Schanze" um eine einstige Wehranlage handelt! Ob sie aber, wie der Name "Türkenschanze" auszusagen scheint, wirklich erst in der Türkenzeit errichtet wurde ? - Verfasser hält die Anlage, freilich mehr gefühlsmäßig, für weitaus älter ! Möglich aber ist, daß sie in der Türkenzeit wieder instandgesetzt wurde.

Das Schloß in der Schlarassing.

In der O.G. und K.G. Feichsen westlich von Purgstall an der Erlauf, in der Rotte Gaisberg, liegt auf einem gegen Nordosten vorspringenden Geländekeil der Bauernhof Gaisberg Nr.7, genannt Schlarassing oder "In der Schlarassing". Südlich vom Hofe fließt ein Bächlein zur Erlauf, der Schlarassingbach.

Etwa 200 Schritte nördlich vom Hofe eilt die tief in das Gelände eingeschnittene Feichsen, der Feichsenbach, der zugleich die K.G.-Grenze bildet, gegen Osten

und vereinigt sich beim Schlosse Purgstall mit der Erlauf. Man steigt, will man vom Hofe zum Feichsenbach gelangen, zuerst eine kleine Bodenwelle hinan, genannt "Im Himmelreich", auf der eine neuerbaute größere Kapelle des Hofes steht. Von der Kapelle weg kommt man nach wenigen Schritten zu einer stark gegen Osten geneigten Wiese mit einem Graben an ihrem unteren Rande, von welchem es heute schwer zu sagen ist, ob er die Fahrtrinne eines alten, verödeten Weges darstellt, welcher die Feichsen in einer Furt überquert haben müßte, oder einst ein Wasserlauf gewesen ist.

Aus dem Wiesenhange, Parz.Nr.970 K.G. Feichsen, ist ein Stück abgegraben und eingeebnet worden, sodaß ein ebenes Böndl von etwa 20 m Länge und 10 bis 15 m Breite entstanden ist. Das Böndl ist nur wenige Schritte vom Ufer der Feichsen entfernt, das hier in einem Steilhang tief zum Bach abfällt, und liegt ungefähr 20 m über dem erwähnten Graben. Auf diesem Böndl nun ist der Überlieferung nach " ein Schloß" gestanden. Die Besitzer des Hofes und Grundstückes, Franz und Josefa Glösl, kennen diese Überlieferung, wissen aber nicht mehr darüber. Sie erzählten im Sommer 1959 dem Verfasser nur, über den erwähnten Graben, den sie "Wiesel" nennen, hätte "die Zugbrücke zur Burg" geführt. Herr Glösl fügte aber hinzu: "Das hat uns, glaube ich, Benefiziat Schachinger oder ein Lehrer gesagt."

C.Schachinger, Benefiziat in Purgstall, Geschichte des Marktes Purgstall an der Erlauf, Purgstall 1913, schreibt S.130: "Als im Jahre 1679 in Wien und anderwärts die Pest wütete, wurde (vom Markt Purgstall) folgendes beschlossen: Wer nach Wien reist, muß bei seiner Rückkunft 14 Tage außerhalb des Marktes Kontumaz halten, zu welchem Behufe die Herrschaft ein nicht mehr in Verwendung stehendes Bauwerk in der Schlarassing zur Verfügung stellte. Dieses Bauwerk stand an der Grenze der Parzelle "Im Himmelreich" und "Auwiese" und wurde allgemein als "Schloß" bezeichnet; vielleicht war es einst ein Jagdschlößchen der Herrschaft. Dessen Area ist noch deutlich erkennbar; sie mißt ungefähr 15 : 20 Meter. Heute wächst Gras an der Stelle ... "
Benefiziat Schachinger ist 1926 verstorben. Er dürfte das mit der Zugbrücke - übrigens eine völlig aus der Luft gegriffene Vermutung! - kaum erzählt haben, da er ja in seinem Buch die Ansicht vertritt, das "Schloß" an dieser Stelle sei "ein Jagdschlößchen der Herrschaft" gewesen. Oder hat er später seine Meinung geändert?
Jedenfalls scheint es ganz ausgeschlossen, daß die Herrschaft hier, ein paar hundert Schritte vom Schlosse Purgstall entfernt und weitab von jedem Walde, an einer für ein Jagdschloß denkbar ungünstigen Stelle ein solches erbaut hätte, ganz abgesehen davon, daß, wie Schachinger a.a.O. selber erwähnt, die Jagd für die Herrschaft Purgstall niemals eine besondere Rolle gespielt hat. Nein, hier stand kein Jagdschloß! Andererseits läßt der altüberlieferte Name "Schloß" für das an diesem Ort einst bestandene Bauwerk keinen Zweifel darüber aufkommen, daß hier tatsächlich ein Schloß = Burg, d.i. ein Wehrbau sich befunden hat. Aber aus welcher Zeit ??

Am anderen Ufer des Feichsenbaches, nur ein kleines Stück flußabwärts, breitet sich eine in den letzten Jahren entstandene Siedlung von Purgstall aus, welche den Namen "Köttlach-Siedlung" erhalten hat. Beim Ausheben der Baugrube für einige der Siedlungshäuser wurden nämlich Funde aus der Köttlachzeit gemacht.

Ähnlich wie in Oberndorf a.d.Melk weiß auch in Feichsen eine alte Sage zu berichten, daß an Stelle der heutigen Ortschaft eine große Stadt gestanden, welche das ganze Feichsental bis gegen Purgstall hin eingenommen habe.

Diese Sage von der "großen Stadt" geht vermutlich auf die Slawensiedlung der Köttlachzeit zurück! - In Oberndorf reichte die große Stadt der Sage nach "bis zur Burg in der Pfoisau". Auch hier scheint die "Burg in der Schlarassing" an einem Endpunkte der "großen Stadt" gelegen zu sein. Hing sie vielleicht mit ihr zusammen ???

Zweiter Wahlkörper: Anton Durz, Bäckermeister, Josef Grießler, Kaufmann; Josef Karg, Uhrmacher; Johann Wieland, Sodawasserfabrikant; Anton Zeitlinger k.k. Postmeister;
Dritter Wahlkörper: Johann Fasching, Gastwirt, Franz Hagenauer, Kaufmann, Josef Nacal, Rauchfangkehrermeister, Franz Pannagl, Maschinenfabrikant; Winkler Josef, Zimmermeister;
Vierter Wahlkörper: Anton Fahrner, Mühlen und Sägewerksbesitzer, Johann Stellner, Hausbesitzer; Der Hausbesitzer Stellner war Brauereiarbeiter und hatte als Sozialdemokrat mit Fahrner im 4. Wahlkörper kandidiert. Das komplizierte System des Kurienwahlrechtes ermöglichte eine solche Kombination. Es war der 1. Sozialdemokrat im Wieselburger Gemeinderat. Die kotroversiellen Auseinandersetzungen zwischen "Freisinnigen" und "Christlicher Wirtschaftspartei" handelten vielfach wegen seines Eindringens in die Gemeindestube.

Nach dem Kalender sah die Zusammensetzung wie folgt aus:
Bürgermeister: Fahrner Anton; 1.Gmdrt.: Girjeck Friedrich, 2.Gmdrt.: Karg Josef, 3. Gmdrt.: Grießler Josef, 4.Gmdrt.; Hagenauer Franz;
5. Gmdrt.: Wiesbauer Engelbert.

1920: Bgmst.: Fahrner Anton; Vizebgmst.: Grießler Jos.Kaufmann, Geschäftsf. Gemeinderäte: 1. Wiesbauer Engelbert, Wbs., Zöchling Franz, Kaufm., 3. Wickenhauser Emmerich, Lehrer; 4.Sippel Wilhelm, Lagerhalter. (Sippel war auch Bezirksschulrat.)

1933: Bgmst: unverändert. 1. Vizebgmst.: Anton Gärber, 2.Vizebgmst.: Franz Wenninger Papierarbeiter.

1935: Bgmst.: Pockenberger Josef Forstmeister. Bgmststellv.: Dr. Bauernberger Heinz, Tierarzt;

1936: Bgmst.: Fasching Johann, Gastwirt; Bürgermeisterstellv.: Follinger Josef Hauptschuldirektor.

1942: Zwischen 1938 und 1945, nur aus diesem Jahre ein Amtskalender vorgefunden o.BM. Anton Fahrner; Bgmst.-Stellv.: Franz Hammerer.

1945: Bereits am 24. Mai 1945 meldet Karl Bittersberger an die BH., daß er provisorisch die Gemeindegeschäfte übernommen hat. Er wurde mit 30. Mai 1945 von der BH. als kommissarischer Leiter bestellt.

1946: Bürgermeister ab 29. August 1946 Josef Trollmann, Vizebürgermeister Karl Bittersberger. Laut Unterlagen bei der Bezirkshauptmannschaft.

1963: Laut Protokollbuch legt in der Sitzung vom 31.1.1963 Bürgermeister Trollmann die Bürgermeisterstelle nieder und an seine Stelle tritt Thanol Gottfried.

Dies im Kurzen die uns wichtig erscheinenden Angaben der Amtskalender über Wieselburg. Nicht berücksichtigt wurden die Angaben über Ärzte, Hebammen, Tierärzte, Apotheke. Die Namen der Gendarmeriepostenkommandanten mußten ebenso wie die Namen der Gemeindebeamten leider vernachlässigt werden. Ebenso wurden die Angaben über die Schule unberücksichtigt gelassen. Wegen Platzmangels konnten auch die bei der Gemeinde verwahrten Namen der Ehrenbürger nicht aufgenommen werden.

Quellennachweis:

1) Archivdirektor Dr. A. Starzer, Konstituierung der Ortsgemeinden Niederösterreichs, Wien 1901. Alle weiteren Namen über Gemeindemandatare sind entnommen: Faszikel NÖ. Regierung 68/32 Gemeindevertretung 1850 (Handschrift im Landesarchiv), weiters Matzenauer, Niederösterreich. Gemeindeschematismus, Wahlperiode 1861 - 1863; sowie alle Amtskalender ab 1865, wobei die Meldung einer Änderung, gegenüber dem Vollzug meistens um 1 Jahr später erfolgte,

daher ungenau ist. Es gab aber leider keine anderen Quellen. Für die Zeit von 1938 - 1945 stand nur ein einziger Amtskalender zur Verfügung und zwar aus dem Jahre 1942. Bei Rottenhaus, Mitterwasser und Wieselburg wurden teilweise auch Protokollbücher herangezogen. Alle anderen Quellen wurden im Text erwähnt. Die Bürgermeister nach 1945 bis zur Gemeinderatswahl wurden teils auf Grund von Befragungen und soweit Unterlagen vorhanden waren, aus Aufzeichnungen bei der Bezirkshauptmannschaft exzerpiert.

Der Girlitz, ein vor etwa 200 Jahren bei uns eingewanderter Expansionsvogel

(Franz RESSL, Purgstall)

Erregte die vor etwa 20 Jahren fast spontan erfolgte Ausbreitung der Türkentaube in Mitteleuropa allgemeines Aufsehen, so ist die Ausbreitungsgeschichte des Girlitz in tiergeographischer Hinsicht nicht minder interessant.

Der kleine und zierliche Expansionsvogel ist ein sehr naher Verwandter des Kanarienvogels und hat - dem Formenkreis entsprechend - seine Heimat vor allem im westlichen Mittelmeergebiet. Heute ist der Girlitz nicht nur im Mediterrangebiet heimisch, sondern auch Süd- und Mitteleuropa gehören zu seinem ständigen Wohngebiet, das er in rund 150 Jahren erobert hat. Ein Erklärung, weshalb die Art aus ihrem ursprünglichen Verbreitungsareal so unvermittelt ausgebrochen ist und in einem unaufhaltsamen Siegeszug so weite Ländereien besetzt hat, ist leicht zu geben.
E.MAYR hat 1926 die Ausbreitungsgeschichte des Girlitz geschildert und seine Ermittlungen auf einer Karte dargestellt. Daraus geht hervor, daß der Girlitz im 18.Jahrhundert bis zum Westfuß der Alpen und ins ganze Rhonebecken vorgedrungen war (noch um die Mitte des 18.Jahrhunderts fehlte er in Deutschland.) Erst gegen Ende des 18.Jahrhunderts wanderte er durch die Burgundische Pforte - einen Keil nach Nordosten vortreibend - in Südwestdeutschland ein. In der Folgezeit gelangte er auch durch das östliche Alpengebiet, also durch Ostösterreich donauaufwärts nach Bayern (die Besiedlungszeit des inneralpinen Raumes ist ungewiß). Bis 1875 war von Süden her das zentrale Mitteleuropa besiedelt (im Westen, Norden und Osten noch zu Ende des 19.Jahrhunderts fehlend). Nachher verlangsamte sich die Expansion infolge der ökologischen Widerstände (ungünstige Klimaverhältnisse usw.), so daß erst um 1925 mit Ausnahme des äußersten Nordwestens das übrige Mitteleuropa besetzt war.

1954 hat Dr. H. KUMERLOEVE eine genaue Untersuchung der Girlitz - Nordgrenze in Mitteleuropa angestellt und dabei ermittelt, daß die von E.MAYR im Jahre 1926 festgestellte Verbreitungsgrenze nicht wesentlich überschritten wurde. Obwohl 1942 aus der Gegend von Riga und aus Schweden, 1948 aus Dänemark die ersten Brutnachweise gemeldet wurden, konnten diese Besiedlungs-Vorposten keinesfalls als fixe Ausbreitungspunkte gewertet werden, weil gelegentliche Bruten zu keiner Dauerbesiedelung führen müssen. Außerdem besitzt der Girlitz die Gewohnheit, seinen Wohnsitz ständig zu ändern (Ringfunde bezeugen, daß Umsiedlungen selbst alter Vögel sehr häufig sind); die Witterungsverhältnisse dürften dabei eine nicht unbedeutende Rolle spielen. So wurde in der Lunzer Gegend festgestellt (KÜHNELT 1948), daß in kühlen feuchten Jahren der Girlitz auffallend selten ist, während beim Goldammer die Erscheinungsverhältnisse umgekehrt liegen (in warmen trockenen Jahren selten, löst der Goldammer in feuchtkühlen Jahren den Girlitz ab.)

Fortsetzung folgt.